

STANDORT

[zukunftsstiftung] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG

Nr. 5. | Jg. 02

STANDORT 02 | 10
[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Wie KMUs Innovationsmanagement betreiben können, erklärt Bernd Ebersberger
■ adventure X – ein Rückblick auf den diesjährigen Businessplan-Wettbewerb

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Wolfgang Streicher über das Innsbrucker Stärkefeld „Energieeffizientes Bauen“
■ Das Metallwerk F. Deutsch hat integrale Dachmodule entwickelt

Mechatronik

Seite 4

■ KATHREIN-Austria setzt auf einen neuen Geschäftsbereich – „LED light & electronics“
■ Mit einem 3D-Printer „druckt“ man am MCI Modelle, um Zyklonellen zu optimieren

Informationstechnologie

Seite 5

■ Mit „WEB-Business & Technology“ bietet die FH Kufstein einen neuen Studiengang an
■ Peter A. Bruck über erfolgreiches Lernen mit Handy und SmartPhone

Wellness

Seite 6

■ Mit einem Baumelhaus betreten zwei junge Tiroler architektonisches Neuland
■ Mit einer Hightech-Aufbereitung wird Wasser zum wohlgeschmeckenden Lifestyleobjekt

Life Sciences

Seite 7

■ Der neue Life Sciences Standort der Innsbrucker Universitäten nimmt Formen an
■ ONCOTYROL und die Protagen AG sind dem Prostatakrebs auf der Spur

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Tiroler Zukunftsstiftung und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 0110 | Herausgeber: Tiroler Zukunftsstiftung – Standortagentur des Landes Tirol. Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck | Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: David Bullock, Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

„Das beste Radar sind die Kunden“

Interview. MCI-Professor Bernd Ebersberger über die Aufgabe von systematischem Innovationsmanagement in Klein- und Mittelbetrieben.



Foto: Friedle

Dr. Bernd Ebersberger: „Innovation funktioniert nur dann, wenn die Unternehmensführung voll hinter den Innovationsaktivitäten steht.“

STANDORT: Mit F&E, Forschung und Entwicklung, verbindet man meist große Unternehmen und eigene Abteilungen. Wie können KMUs in diesem Bereich arbeiten?
BERND EBERSBERGER: Es geht nicht nur darum, F&E zu betreiben, sondern vor allem neue Produkte und Dienstleistungen auf den Markt zu bringen. Da ist interne F&E ein Weg, Ideen zu entwickeln und in vermarktbare Produkte zu überführen. Es gibt aber auch andere Wege. Eine deutsche Studie zeigt, dass KMUs, die systematisch einen Innovationsmanagementprozess betreiben, die selben positiven Resultate erzielen können.

STANDORT: Was ist unter einem Innovationsmanagement zu verstehen?

EBERSBERGER: Als Managementfunktion ist es die Unterstützung,

Förderung und systematische Generierung von Ideen sowie deren Weiterentwicklung hin zu kommerziellen Produkten. Da spielt vieles eine Rolle: Ideenmanagement im Unternehmen, systematisch inner- und außerhalb des Unternehmens nach neuen Ideen fragen – also Mitarbeiter, Kunden, Zulieferer –, um sich dann in Interaktion mit anderen Unternehmensteilen zu überlegen, aus welchen Ideen man neue Produkte generieren kann. Dann muss man das Produkt am Markt beobachten und darüber nachdenken, ob man es weiter modifizieren kann, damit die Kunden auch in Zukunft gern zu diesem Produkt greifen. Denn eines darf man nicht vergessen: Das beste Radar für Innovation sind die Kunden.

STANDORT: Es geht also darum, Innovationskultur zu entwickeln.

EBERSBERGER: Ganz wichtig ist dabei die Offenheit, mit der kommuniziert wird. Entscheidend ist, Unternehmen offen zu machen für Input von außen und intern für Ideen von Mitarbeitern.

STANDORT: Kann eine Außen-sicht hilfreich sein?

EBERSBERGER: Natürlich sind die eigenen Babys immer die schönsten. Daher braucht es auch die Sicht von Externen. Das muss aber nicht immer ein Berater sein.

STANDORT: Eine Hilfe wäre der Innovationsassistent.

EBERSBERGER: Das ist ein Förderprogramm, bei dem Personal angestellt wird, um sich Innovationsprojekten zu widmen. Neben der Personalförderung durch die Tiroler Zukunftsstiftung gehört eine Qualifizierung am MCI zum Programm. Dort vermitteln wir die nötigen theoretischen und methodischen Kenntnisse.

STANDORT: Müssen KMUs auf bestimmte Dinge besonders achten?

EBERSBERGER: Erstens neue Produkte und Dienstleistungen so früh wie möglich am Kunden auszuprobieren. Zweitens die Konkurrenz beobachten, ob sie eine ähnliche Idee hat bzw. schon hatte. Und ganz wichtig: Innovation funktioniert nur dann, wenn die Unternehmensführung voll hinter den Innovationsaktivitäten steht – also diese nicht nur duldet, sondern auch unterstützt.]

Dr. Bernd Ebersberger ist Professor für Innovation und Volkswirtschaftslehre am Management Center Innsbruck

GASTKOMMENTAR

Trotz Erfolg nicht nachlassen



Kleine und mittlere Unternehmen (KMUs) sind bei ihren Innovationsaktivitäten von der Wirtschaftskrise besonders betroffen. Mehrere

Faktoren kommen dabei zusammen: Die in vielen Fällen geringe Eigenkapitalausstattung, Absatzschwierigkeiten auf internationalen Märkten und der aktuell restriktive Kapitalmarkt machen es notwendig, dass KMUs mit ihren Ressourcen sehr gut haushalten müssen. Das kann dazu führen, dass riskante Forschungs- und Entwicklungsprojekte aufgeschoben und eher in Projekte investiert wird, die einen möglichst baldigen Return on Investment versprechen. Unbestritten ist, dass KMUs eine wesentliche Rolle für Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung in Österreich spielen. Umso wichtiger ist es daher für die Unternehmen, den Herausforderungen mit klaren Innovationsstrategien zu begegnen, und für die öffentliche Hand, geeignete Rahmenbedingungen und Unterstützungsmaßnahmen bereitzustellen. Die FFG konnte für Projekte in Tirol im letzten Jahr knapp 26 Millionen Euro an Förderung zur Verfügung stellen (entspricht einem Barwert von knapp 20 Millionen Euro). 164 Organisationen – vor allem Unternehmen und Institute – haben sich an 197 Projekten beteiligt. Mit den KI-Zentren ONCOTYROL und alpS konnte Tirol seine Position als Standort für Spitzenforschung weiter ausbauen. Vor dem Hintergrund dieser Erfolgsbilanz ist es gerade jetzt besonders wichtig, im Bereich Forschung und Entwicklung nicht nachzulassen. Bund und Land müssen in enger Zusammenarbeit die geeigneten Instrumente zur Verfügung stellen, damit KMUs auch weiterhin mit Innovation erfolgreich sein können.

✂ DR. HENRIETTA EGERTH

Geschäftsführerin der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)

QUICK-START

Die im Jahr 2009 gegründete Quick-Start-Initiative der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) wurden nun bis in den Herbst 2010 verlängert. Damit stehen KMUs im Rahmen der FFG-Basisprogramme zusätzliche vier Millionen Euro Forschungsförderung zur Verfügung. Im Rahmen der Basisprogramme unterstützt die FFG wirtschaftlich verwertbare Projekte von Unternehmen, Forschungsinstituten, Einzelforschern und Erfindern. Die Förderungsstrategie beruht auf dem Bottom-up-Prinzip und ist daher für alle Technologierichtungen oder Forschungsfelder offen. Für die Förderung von Dienstleistungen gibt es seit Kurzem die eigene Programmlinie „Dienstleistungsinnovationen“.

[ERNEUERBARE ENERGIEN]

Grenzenlose Elektromobilität in Tirol

Die Tiroler Aktivitäten bei Elektromobilität ziehen ihre Kreise. Die Tiroler Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf traf sich mit den Südtiroler Landesräten Dr. Michl Laimer und Dr. Thomas Widmann, um dieses wichtige Thema zu diskutieren. Tirol und Südtirol haben viel gemeinsam – eine starke, erneuerbare Energiewirtschaft oder die Vorreiterrolle im Tourismus. In beiden Ländern wachsen aber auch die CO₂-Emissionen aus dem Verkehr überproportional. Dem will man nun auch in Südtirol verstärkt entgegenwirken: „Um die Standortvorteile Natur und Lebensqualität in einem ‚Grünen Korridor‘ entlang der Brenner-Achse erhalten zu können, brauchen wir eine starke E-Mobilität im Maßnahmen-Mix. Für diese konnten wir uns wertvolle Anregungen von Tiroler Seite holen“, so die Südtiroler Landesräte. Und Patrizia Zoller-Frischauf: „In Tirol und Südtirol kann es dank innovationsstarker, erneuerbarer Energiewirtschaft und Reichtum an natürlichen Ressourcen rascher als anderenorts gelingen, den Verkehr von fossilen Energiequellen zu entkoppeln und Elektrofahrzeuge mit Strom aus Wasser, Sonne, Biomasse und Wind zu betreiben.“ Bei diesem ersten Treffen besiegelten die Politiker per Handschlag eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit. Weitere Treffen werden folgen.



Foto: Tiroler Zukunftsstiftung

REGES INTERESSE

Bei der heurigen Ausschreibung für die Programme K-Regio und Translational Research der Tiroler Zukunftsstiftung sind bis zum 5. Mai elf Forschungsförderungsanträge eingegangen. Die drei K-Regio-Anträge für Kompetenzzentren kommen aus den Bereichen Gesundheit und Informatik, die acht Translational-Research-Vorhaben spannen einen Bogen von der Medizin über die Abfallwirtschaft und die Mechatronik bis zur Immobilienökonomie. Die Bewerbungen werden nun von Experten evaluiert, der Förderentscheid soll Mitte Juli fallen. Zur Verfügung stehen 2,7 Millionen Euro für drei regionale Kompetenzzentren sowie 900.000 Euro an maximal drei Translational-Research-Konsortien.

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

Drehscheibe und Türöffner

■ Mit 6,3 Millionen Euro zahlte die Tiroler Zukunftsstiftung um 770.000 Euro mehr Zuschüsse aus als im Jahr 2008, ein durch die Standortagentur des Landes Tirol investierter Euro brachte 4,27 Euro an Einzahlungen weiterer Partner; insgesamt wurden 52 neue Innovationsprojekte bewilligt. Dies sind nur einige Zahlen aus dem Tätigkeitsbericht 2009, der unter www.zukunftsstiftung.at/tb downloadbar ist.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Foto: Land Tirol

Innovation ist ein strapazierter Begriff, denken Sie? Sie haben recht, der Begriff ist rund um die Uhr im Einsatz. Allein in diesen vorliegenden Nachrichten aus der Tiroler Wirtschaft und Wissenschaft werden Sie der Innovation in unterschiedlichen Begriffen über 50 Mal begegnen. Das ist gut so. Denn die Zukunft der Unternehmen – und unserer Gesellschaft – hängt von ihren Innovationen ab.

Wichtig ist aber für die Wirtschaft: Innovation und Technologie funktionieren nicht um ihrer selbst willen. Sie haben genau dann eine Chance, zum Unternehmenserfolg beizutragen, wenn sie von dort aus entwickelt werden, wo sie zum Einsatz kommen sollen – vom Markt und den Bedürfnissen möglicher Kunden aus. Nicht minder selbstverständlich sollte es sein, Innovation nicht ausschließlich als noch nie dagewesenes Produkt oder neuartige Dienstleistung zu verstehen. Vielmehr muss Innovation ein gut organisierter Prozess sein, der laufend und systematisch bearbeitet wird.

Leichter geschrieben als getan, sagen Sie als Inhaber eines Klein- und Mittelbetriebs jetzt. Und wieder haben Sie recht. Deshalb unterstützt Sie das Land Tirol verlässlich. Zum Beispiel können Sie, um die Segel auf echtes Management von Innovationen zu setzen, bei unserer Standortagentur ab sofort wieder einen eigenen Mitarbeiter in Sachen Innovation zur Förderung beantragen. 36 Tiroler Unternehmen zeigen bereits, wie das geht und profitieren. Wie auch Holzbau Schafferer, dessen Innovationsassistent auf dieser Seite berichtet. Wagen Sie den Schritt – er zahlt sich aus!

✂ PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

K-LICHT GESTARTET

Gegründet wurde das Kompetenzzentrum Licht von den Partnern Bartenbach Lichtlabor, Osram, Zumtobel und Wowo Sonnenlicht im Jahr 2002. Im Rahmen des K-net-Programms wurden in den folgenden sieben Jahren 47 Projekte rund um das Thema Licht bearbeitet. Seit 1. April wird K-Licht nun als fünfjähriges K-Projekt im Rahmen des COMET-Programms weitergeführt, um technologische Fortschritte im Umfeld der LED-Technik zu erzielen. Gleichzeitig sollen visuelle und nicht-visuelle Effekte ausgewählter Beleuchtungslösungen auf den Menschen erforscht werden.]

Land der Gründer

adventure X. Einmal mehr hat die Tiroler Zukunftsstiftung gemeinsam mit dem CAST Gründungswillige aufgerufen, aus Ideen professionelle Businesspläne zu machen. Die besten davon sind jetzt in Igls ausgezeichnet worden.

Bereits zum neunten Mal sind im Rahmen des Businessplan-Wettbewerbs adventure X die besten Gründerprojekte Tirols prämiert worden. Der von der Tiroler Zukunftsstiftung und dem Gründungszentrum CAST (Center for Academic Spin-offs Tyrol) im Jahr 2001 initiierte Business-Wettbewerb hat einmal mehr gezeigt, wie viel Innovationskraft in Tirol vorhanden ist. Wo es einen Wettbewerb gibt, da werden auch Sieger gekürt und so durften sich drei Gründungsinteressierte über namhafte Geldpreise freuen. Den Hauptpreis räumte Hubert Hochleitner ab, mit einem Schalldiffuser für Gitarrenlautsprecher. Seine Erfindung ermöglicht zum ersten Mal, dass sowohl Gitarristen als auch Fans unverzerrte Klänge zu hören kriegen. Platz zwei geht an das Projekt einer „intelligenten Steckdose“ und den dritten Rang belegten die Jungunternehmer von seekda!, die ein innovatives Tool für Online-Buchungen entwickelt haben.

Insgesamt gingen im November 116 Teams mit ihren Ideen an den Start zu adventure X 2009/2010. Alle mit dem Ziel, für ihre Innovationen einen Businessplan zu entwickeln. „Eine gute Idee ist das



Foto: Freide

So sehen Sieger aus: (v. li.) Harald Gohm, Tiroler Zukunftsstiftung, Bernhard Rieder und Alexander Wahler von seekda!, Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Berthold Lindner (intelligente Steckdose), Sieger Hubert Hochleitner und WK-Präsident Jürgen Bodenseer.

eine, in einem Businessplan müssen aber Zahlen drinstehen und das ist schon etwas ganz anderes“, sagte Wirtschafts-Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf anlässlich der Preisverleihung im congresspark igls. Damit aus einer Idee ein wirtschaftlicher Erfolg werden kann, werden im Rahmen von adventure X die erarbeiteten, schriftlichen Konzepte in einem dreistufigen Verfahren geprüft. In allen drei

Phasen stehen den Teilnehmern erfahrene Coaches zur Verfügung und in einem Crash-Kurs wird betriebswirtschaftliches Wissen vermittelt. So werden die Stärken und Schwächen eines Geschäftsvorhabens schonungslos durchleuchtet und der ideale Weg zu potenziellen Kunden ermittelt. Den drei Gewinnern von heuer werden jedenfalls sehr gute Vermarktungschancen eingeräumt.]

Mehr Innovation ins innovative Unternehmen



Foto: Bulack

InnovationsassistentIn

Ziel des Programms ist eine Steigerung der Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit von Tiroler Unternehmen sowie die Vernetzung von Unternehmen, F&E- sowie Bildungseinrichtungen und eine strategische und marktorientierte Ausrichtung von Innovationsprozessen. Zudem soll eine Steigerung des Qualifikationsniveaus der InnovationsassistentInnen und des Unternehmens durch praxisorientierte Weiterbildung erreicht werden. Anträge können bis 30. August eingereicht werden. Info unter www.zukunftsstiftung.at/ia

Was man Schafferer Holzbau und Holzhaus in Navis sicherlich nicht vorwerfen kann, ist mangelnde Innovationsbereitschaft: Das Unternehmen aus dem Wipptal baut nicht nur Häuser aus Holz, es baut ganz besondere. Schafferer Holzbau ist auf Planung und Bau von Passivhäusern spezialisiert – ein Unternehmen mit einem ganzheitlichen Ansatz; nicht nur wirtschaftlich. Doch seit Oktober 2009 gibt es noch das Quantum mehr an Innovation – verkörpert durch Thomas Berchtold (im Bild). Der gebürtige Vorarlberger ist nunmehr seit einem halben Jahr als Innovationsassistent im Unternehmen tätig. Eine Berufserfahrung, die sein Leben prägen wird, eine Position, von der das Unternehmen profitiert. Eine klassische Win-win-Situation eben. „Während meines Studiums der Architektur für Holzbau in Salzburg, lernte ich hauptsächlich theoretische Abläufe. Nun befasse ich mich unternehmensspezifisch beziehungsweise praktisch mit der Materie und sehe, was alles daran hängt“, meint der 24-Jährige. Das theoretische Wissen, das er nun im Unternehmen einbringt, basierte im Studium auf vier Schwerpunkten: Architektur, Technik, Gestaltung und Wirtschaft – „damit man alle Aspekte betrachten kann“, wie Berchtold hinzufügt. „Dazu gehört auch, ein Gesamtbild zu schaffen – nicht nur vom Produkt, sondern auch von den Abläufen.“ Und er muss auch alle Aspekte betrachten können, denn als Innovationsassistent ist er „zuständig für die ganzen Prozessabläufe, Entwicklung neuer Haustypologien – vom Entwurf bis hin zu Detaillösungen, die neu zu definieren oder zu strukturieren sind“. Es gibt viele, die in ihren Arbeitsabläufen festgefahren sind, alte Strukturen verinnerlicht haben. Für Innovationsassistent Thomas Berchtold geht es hauptsächlich darum, Systemabläufe zu vereinheitlichen, interaktiv zu agieren und damit Arbeitsschritte, die zum Endprodukt – im Falle von Schafferer sind dies innovative Holzhäuser und -bauten – führen, effektiver zu gestalten. Und dabei hilft eben oft ein neuer Zugang. „Es ist oft so, dass jeder für sich selber arbeitet und nur wenig Zusammenhang besteht. Jeder hat eigene Vorlagen, aber es gibt kein einheitliches System“, erklärt Berchtold, der noch weitere eineinhalb Jahre auch als Koordinator der Innovation im Unternehmen tätig sein wird.

ADVENTURE X

Gesiegt haben wieder die besten Konzepte

■ Eine kleine Zahlenspielerlei gibt Einblick in die Bedeutung des Businessplan-Wettbewerbs adventure X: Seit 2005 verzeichnete der Wettbewerb insgesamt 1651 Teilnehmer und aus deren Businessplänen haben sich mittlerweile 187 Unternehmen entwickelt, die 800 neue Arbeitsplätze in Tirol geschaffen haben.

■ Hubert Hochleitner, Sieger im heurigen adventure X Wettbewerb beschreibt seine Innovation so: „Seit 50 Jahren gibt es das Problem, dass E-Gitaristen und Publikum den Gitarrensound nicht überall ohne Verzerrungen zu hören kriegen. Meine Erfindung entzerrt sozusagen diese schrillen Frequenzen. Mehr mag ich im Moment aus Konkurrenzgründen nicht sagen, nur so viel: Meine Soundplate ist genial einfach, also einfach genial.“



Foto: Freide

■ Einfach genial ist auch das ideale Stichwort, um die Erfindung von Berthold Lindner (im Bild) und Reinhard Steinlechner zu beschreiben. Bei ihrem „Renewable Energies“ genannten Projekt handelt es sich im Prinzip um eine intelligente Steckdose, die erkennt, wann ein auf Standby geschaltetes Gerät vom Netz genommen werden kann, weil es gerade nicht in Betrieb ist. Unsummen an unnötig verbrauchtem Strom lassen sich damit pro Jahr einsparen und das mit minimalem Aufwand.



Foto: Freide

■ Und schließlich bitten wir noch Bernhard Rieder (li.) und Alexander Wahler von seekda! vor den Vorhang. Die beiden haben eine Multikanalvertriebslösung für Beherbergungsbetriebe entwickelt. Über hundert Buchungplattformen werden über ein Interface bespielt und automatisch aktualisiert.



Foto: Freide

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Technologische Leuchttürme der Elektromobilität

■ Bis 27. Juli läuft sie noch, die Ausschreibung „Technologische Leuchttürme der Elektromobilität“ des Klima- und Energiefonds. Ziel dieser Förderung (Gesamtbudget 7,7 Millionen Euro, Förderzeitraum max. drei Jahre) ist die Weiterentwicklung vorhandener und die Entwicklung neuer technologischer Komponenten in Fahrzeugen und Infrastruktur. Unterstützt werden interdisziplinäre Projekte, die österreichische technische Innovationen im Bereich der Elektromobilität sichtbar machen. Mehr Info unter www.ffg.at

„Das passt einfach sehr gut zusammen“

Stärkefeld. Wolfgang Streicher, der neue Professor für Energieeffizientes Bauen, sieht eine klare Positionierung der Universität Innsbruck auf dem Gebiet der Erneuerbaren Energien. Und auch das wirtschaftliche Umfeld in diesem Bereich beeindruckt ihn.

STANDORT: Herr Professor Streicher, Sie wurden vor Kurzem auf eine – von der Tiroler Zukunftsstiftung finanzierte – Stiftungsprofessur für Energieeffizientes Bauen an die Universität Innsbruck berufen. Einer Ihrer Arbeitsbereiche ist das energieeffiziente Lowtech-Haus. Was ist darunter zu verstehen?

WOLFGANG STREICHER: Gebäude werden immer technisierter. Denken Sie nur an Beschattungssysteme, die keinen Wind aushalten und daher mithilfe eines Sensors einen Elektromotor anwerfen, der die Jalousie hochfährt. Je technisierter aber Gebäude sind, desto weniger funktionieren sie. Außerdem sind die Wartungs- und Betriebskosten höher. Weiters weiß man nicht, ob man in zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren noch die entsprechenden Ersatzteile bekommt. Daher braucht es einen Wandel im Denken. Mir ist aber auch klar, dass das nicht Mainstream ist.

STANDORT: Was wäre dieser „Wandel im Denken“?

STREICHER: Unter anderem ein integrierter Planungsprozess, bei dem



Wolfgang Streicher: Der gebürtige Grazer ergänzt das Stärkefeld für modernes Bauen und Gebäudemanagement an der Universität Innsbruck.

Architekten gemeinsam mit Bauphysikern, Haustechnikern und Facility Managern nach optimalen Lösungen suchen, auch auf altes Wissen zurückgreifen und dieses mit neuen Baumaterialien kombinieren. Und dabei muss nicht weniger behaglich,

bequem und elegant gebaut werden, es geht um eine gesunde Kunst der Reduktion, die zwar in der Planung mehr kostet, sich aber schlussendlich in geringeren Ausgaben für den laufenden Betrieb und die Wartung rechnet. Um beim Beschattungs-

system zu bleiben: eine intelligente Ausrichtung des Hauses, Dachüberstände, die im Sommer beschatten und im Winter die Sonne in die Wohnung lassen etc.

STANDORT: Mit dem Holzbau-Experten Michael Flach und dem Passivhaus-Erfinder Wolfgang Feist bilden Sie sozusagen ein „energieeffizientes Triumvirat“ an der Uni Innsbruck.

STREICHER: Die Fakultät hat sich klar positioniert. Nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre. Das neue Masterstudium „Domotronik“ befasst sich mit der intelligenten Vernetzung der Haus-, Energie- und Kommunikationstechnik. Und es ist in hohem Maße interdisziplinär und verbindet Bereiche aus den Bauingenieurwissenschaften, Architektur, Elektrotechnik, Elektronik, Maschinenbau und Informatik zu einem neuen Ganzen.

STANDORT: Wie bewerten Sie das Umfeld in Tirol für Ihren Arbeitsbereich?

STREICHER: Das außeruniversitäre Umfeld hat mich wirklich sehr beeindruckt – ich denke dabei an den Cluster Erneuerbare Energi-

en Tirol, ein Netzwerk von über 60 Unternehmen und Institutionen aus dieser Branche. Mit dieser Kombination von Forschung, Lehre und Praxis, von Universität und Wirtschaft, hat sich meiner Ansicht nach die notwendige kritische Masse in Tirol gebildet. Das passt einfach sehr gut zusammen.]

Nachhaltig sanieren

Der Schwerpunkt der Bauakultät findet auch im Ausbildungsprogramm Niederschlag. Neben dem Masterstudium „Domotronik“ gibt es mit dem Universitätslehrgang „Nachhaltige Gebäudesanierung“ ein einjähriges berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot für die Praxis. Dabei werden die Absolventen für die Aufgaben einer nachhaltigen Sanierung von Gebäuden vorbereitet und erwerben Kenntnisse und Fertigkeiten, die zukünftig dringend für diese Entwicklung nachgefragt sind. Mehr Info unter www.nachhaltigsanieren.at

MODERNE HEIZTECHNIK

Wissenswert

Auch wenn der Sommer vor der Tür steht, die nächste Heizperiode kommt bestimmt. Es gibt eine Vielzahl klimaschonender und kostensparender Energietechnologien für unsere Häuser und Wohnungen. Der Heizungsspezialist Olymp aus Ötztal-Bahnhof gibt wertvolle Tipps:

- Niedrige Vorlauftemperaturen bei der Heizungsanlage sparen Energie: Dass dies nicht nur mit trägen Fußboden- oder Wandheizungen möglich ist, zeigt die Fa. Olymp. Moderne Bauten sind sehr sensibel auf Fremdwärmeeinflüsse, daher wären schnell reagierende ALU-Thermikheizkörper eine Alternative.
- Eine Wärmepumpe nutzt die verfügbare Umgebungswärme und wandelt diese mithilfe von Strom in nutzbare Heizungsenergie um. Zu beachten ist, dass nicht jede bestehende Heizungsanlage für den Einbau einer Wärmepumpe geeignet ist.
- Moderne Holzheizungen entlasten die Umwelt: Unkontrolliert und falsch verbranntes Holz und falsch bediente Holz- und Kachelöfen tragen u.a. zu einer verstärkten Feinstaubbelastung bei. Moderne Holzvergaserkessel und Pelletkessel sind hingegen sehr wohl effizient und umweltfreundlich.
- Solaranlagen sind für Brauchwasser und zur Heizungsunterstützung geeignet: Flachkollektoren sind die am häufigsten verbaute Kollektorenart. Vollvakuum-Röhrenkollektoren aber erreichen vor allem in der kalten Jahreszeit einen deutlich höheren Wirkungsgrad und sind daher perfekt für die solare Heizungsunterstützung geeignet. Zudem sind Vakuumröhren unempfindlicher gegen Sturm und Wind.

Alles in einem für das Dach

Das Ziel, das sich Hubert Tilg und Georg Außerlechner (im Bild v. li.) im Jahr 2007 steckten, war kein geringes – die Entwicklung eines „integral Systems“, das die verschiedensten aktiven und passiven Elemente der Dachhaut miteinander vereint. Bei der Intersolar, der weltweit größten Fachmesse der Solarwirtschaft, konnten die zwei im Juni ihren Prototyp präsentieren – dazwischen war im Innsbrucker Unternehmen Metallwerk F. Deutsch viel Entwicklungsarbeit nötig, die ab 2008 durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) unterstützt wurde. Das Ergebnis sind die patentierten integralen Dachmodule detiga™, die aktive Module zur Stromerzeugung (Photovoltaik) beziehungsweise Warmwasseraufbereitung (Solarthermie) mit passiven Modulen zur Dämmung kombinieren und eine einheitliche Grundform bilden. Dabei werden die verschiedenen Dachfunktionen wie z.B. Hinterlüftung, Auflattung, Isolierung und Ziegel in jedem Modul ohne zusätzliche Schnittstelle miteinander verbunden. Außerdem können die Module durch ihre handliche Größe von nur einer Person montiert werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass dadurch keine Übergangselemente benötigt werden und eine durchgehende Außenhaut gebildet wird. Eine Außenhaut, die nicht nur farblich flexibel ist. „Die Abstimmung der jeweiligen Module erfolgt je nach Ausrichtung oder Neigungsgrad des betreffenden Dachs. So kann das Energiepotenzial eines jeden Dachs optimal genutzt werden“, sagt Hubert Tilg. Unterstützt bei ihrer Arbeit wurden Tilg und Außerlechner von den Instituten für Bauphysik und Materialwissenschaften der Universität Innsbruck sowie dem Institut für Wärmetechnik der TU Graz. „Zu den bestehenden Modulen kommt noch ein Fenstermodul dazu. In der zweiten Hälfte 2011 soll die Produktion am Standort Innsbruck starten“, blickt Außerlechner optimistisch in die Zukunft.



Foto: Friedle

Energieeffizienz und Behaglichkeit

Eigentlich wäre Energiesparen im Wohnbereich ganz einfach – man braucht nur die Heizung auszuschalten. Doch was einerseits Kosten sparen würde, hätte auf der anderen Seite wohl einen erheblichen Verlust der Wohnqualität zur Folge. Wie sich aber beides vereinen lässt, nämlich Energieeffizienz und Wohnkomfort, damit beschäftigen sich Facility Manager an der Fachhochschule Kufstein. „Beim sogenannten Energiemonitoring geht es darum, den größtmöglichen Nutzerkomfort beim niedrigstmöglichen Energieverbrauch zu erzielen“, sagt Tobias Schrag, Professor für Gebäudemanagement und -technik an der FH Kufstein. Grundvoraussetzung ist dafür eine genaue Analyse des Energieverbrauchs, um herauszufinden, in welchen Bereichen gespart werden kann. „Zehn Prozent der Energiekosten lassen sich leicht und ohne große Investitionen in Gebäude und Anlagentechnik einsparen“, ist Schrag überzeugt. Im Rahmen eines Enerbuild-Projekts, das den obersten Baustandard in der Alpenregion analysiert, untersucht Schrag derzeit Wohngebäude in Österreich. „Es geht dabei um die Frage, ob wir bezüglich Energieeffizienz wirklich dort sind, wo wir hinwollen, oder ob es Verbesserungsmöglichkeiten gibt.“



Foto: black

ENERGIEMANAGER

Effizienter Energieeinsatz

Die Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung und neue Wege der Energiegewinnung werden weltweit relevante Themen der nächsten Jahrzehnte sein. Der effiziente Einsatz von Energie wird vor allem für produzierende Unternehmen immer mehr zu einem wichtigen Kosten- und somit Wettbewerbsfaktor – auch in Tirol. Vor diesem Hintergrund starteten der Cluster Erneuerbare Energien Tirol und das MCI gemeinsam im Jahr 2008 mit dem ersten Lehrgang zum Thema betriebliches Energiemanagement – der im September 2010 (Anmeldung bis 09. August) in seine vierte Auflage geht. Im Mittelpunkt der Ausbildung (8 Tage à 8 Stunden) für 20 bis 25 Teilnehmer steht die Vermittlung von technischem Basiswissen über den Energieeinsatz in den wichtigsten Produktionsprozessen. Die Ausbildungsschwerpunkte umfassen technische Grundlagen von der Kühlung über Prozesswärme bis hin zur Solartechnik. „Nach dieser Seminarreihe kann man sehr gut beurteilen, wo Energiesparpotenziale in einem Betrieb zu finden sind“, zieht Markus Posch, Betriebsselektiker bei Milford Tee Austria Bilanz über seine Teilnahme am Lehrgang. Weiter Info unter www.mci.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Wegweiser für die Mechatronik-Ausbildungsmöglichkeiten in Tirol

■ „Mechatronik in Tirol – Karrierechancen und Ausbildungswege“ nennt sich die von der Tiroler Zukunftsstiftung herausgegebene Broschüre, in der erstmals alle Tirolere Ausbildungswege im Bereich Mechatronik aufgezeigt werden. Mit Lehre, Matura, Bachelor, Master, Diplomingenieur oder Doktorat in ein spannendes Arbeitsleben, in dem intelligente Verbindungen zwischen Mechanik, Elektrotechnik und Informationstechnologien gefragt sind. Zu bestellen unter mechatronik@zukunftsstiftung.at

TECHNOLOGIE

Rapid Prototyping



Foto: Frede

Rapid Prototyping, der schnelle Prototypenbau, ist eine Methode zur schnellen Herstellung von Musterbauteilen ausgehend von Konstruktionsdaten. Eine Möglichkeit ist das 3D-Printing, bei dem materielle, dreidimensionale Gegenstände vorerst aus reinen Rohdaten „ausgedruckt“ werden können. Seit heuer steht am MCI so ein Wunderding, ein 3D-Printer, der mit unterschiedlichen Kunststoffen drucken kann und in mehreren Forschungsprojekten zum Einsatz kommt, unter anderem – in Kooperation mit dem Automobilzulieferer Mann+Hummel – zur Optimierung von Multizyklonblöcken, die bei Nutzfahrzeugen zur Reinigung der Ansaugluft eingesetzt werden. „Mann+Hummel ist wegen unserer Forschungen zum Gleichstromzyklon an uns herangetreten. Dieser hat den Vorteil, dass er sehr kompakt gebaut werden kann und einen niedrigen Energieverbrauch hat“, erzählt DI (FH) Michael Kraxner, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Ulrich Muschelkautz / F&E Partikelabscheidung am MCI. Mit seinem Team will er die Zykonzelle nun weiter optimieren. Dazu werden Prototypen mit dem 3D-Printer innerhalb weniger Stunden erzeugt und dann im Labor analysiert. „Mit dem 3D-Printer können wir auch sehr seriennah produzieren“, erklärt Kraxner einen weiteren Vorteil des Verfahrens.

LED als neuer Zukunftsmarkt

LED-Technologie. Seit Jahresbeginn 2010 geht es bei der KATHREIN-Austria GmbH in Niederndorf auch ums Licht – und zwar mit dem neuen Geschäftsbereich „LED light & electronics“.

STANDORT: Kathrein ist der weltweit älteste und größte Antennenhersteller. 2009 konnte auf 90 Jahre Firmengeschichte zurückgeblückt werden. Geht's jetzt in Niederndorf bei KATHREIN-Austria seit dem Jänner auch um Licht?

PROF. DR. DR. H.C. ANTON KATHREIN: Ja, das ist richtig. Seit Jahresbeginn 2010 haben wir bei der KATHREIN-Austria GmbH einen neuen Geschäftsbereich, „LED light & electronics“, aus der Wiege gehoben. Natürlich passt das auch zu uns. Energieeffizienz, Stromsparen, Langlebigkeit und Umweltbewusstsein kennen wir aus unserem Kerngeschäft von Senden und Empfangen seit jeher. Geringer Wartungs- und Serviceaufwand gehört zu unserem Metier. Und: LED ist der neue Trend im Lichtsektor. Wir sind in vielen Bereichen der Sende- und Antennentechnik Weltmarktführer. Unser Slogan heißt „Qualität macht ihren Weg“. Damit haben wir immer auch den Anspruch einer qualitativen Marktführerschaft.

STANDORT: Also wollen Sie in Niederndorf auf eine neue Zukunftssparte setzen?

KATHREIN: Das ist richtig. LED ist ein klassischer Zukunftsmarkt. Alle Zahlen sprechen dafür. Europäische Qualitätsprodukte werden auch hier einen Platz auf dem Markt finden. Wir erwarten uns auch in diesem Bereich ein stark wachsendes Potenzial für KATHREIN-Austria.

STANDORT: Sind Sie dafür gerüstet?

BETRIEBSLEITER OTTMAR SAPPL: In unserer Entwicklungsabteilung hier in Tirol haben wir 27 Ingenieure und Techniker beschäftigt. Unser Planumsatz liegt für 2010 bei 33 Millionen Euro. Aktuell haben wir 240 Mitarbeiter in Niederndorf und in Kufstein beschäftigt. Im LED-Umfeld sehen wir gute Wachstumsmöglichkeiten und vor allem Chancen für innovative Ideen unserer Ingenieure. Für den Bereich LED haben wir in unserer elektronischen wie mechanischen Entwicklung sehr gutes, erfahrenes Personal



Foto: Kathrein

Prof. Dr. Dr. h.c. Anton Kathrein: „LED ist ein klassischer Zukunftsmarkt. Wir erwarten uns auch in diesem Bereich ein stark wachsendes Potenzial für KATHREIN-Austria.“

und unser Vertrieb freut sich auf neue Herausforderungen.

STANDORT: Gibt es für KATHREIN-Austria schon Kunden und Produkte?

VERTRIEBSLEITER MARKUS HÜBSCH: Natürlich. Für den Büroleuchten-Hersteller Grimmeisen, eine Design-Firma für Lichtsysteme in Wasserburg bei Rosenheim, liefern wir bereits von uns entwickelte LED-Baugruppen, für den Interieur-Leuchten-Produzenten Schönecker aus Eresingen in Bayern LED-Baugruppen mit mechanischer Kühlung und für einen bekannten Designer von Weltruf aus dem Tiroler Unterland Effektbeleuchtungen. LED-Systeme für den Deckeneinbau in verschiedenen Geometrien und Farbausführungen sowie dimmbare LED-Controller-Einheiten mit integrierten Netzteilen, die sogar auf Micro-Controller-basiert sind, stehen an. Erste Baugruppen und Produkte waren bereits im April auf der Fachmesse „Light + Building“ in Frankfurt auf den Messeständen unserer Kunden zu sehen.

STANDORT: Nationale Tiroler Repräsentanten haben Sie ja schon informiert?

KATHREIN: Sie meinen damit wohl den Besuch von Landeshauptmannstellvertreter Ökonometrat Anton Steixner vor wenigen Wochen? Ja, das ist richtig, wobei der Besuch nicht nur auf LED ausgerichtet war. Mit KATHREIN-Austria und dem KATHREIN-Austria-Gewerbepark in Niederndorf haben wir ja ein klares Bekenntnis auch zum Standort Niederndorf und damit zu Tirol abgegeben. KATHREIN-Austria gibt es nun seit über 30 Jahren, KATHREIN am Stammsitz in Rosenheim seit 1919. Wir setzen auf Kontinuität und denken in Generationen. Das war schon bei meinem Vater so und wird sich sicher auch bei meinem Sohn fortsetzen, der schon signalisiert hat, in unsere Fußstapfen zu treten. Im Moment studiert er noch in Karlsruhe, einer der besten technischen Universitäten Europas, Elektrotechnik. LED bei KATHREIN-Austria unterstützt unser Bestreben, neue Standbeine zu schaffen und neue Ideen einzubringen, die wiederum die gesamte Firmengruppe stärken.]

Sportliches Radfahren mit elektrischer Hilfe

E-Bike. Eine völlig neue Lösung für den Antrieb von Elektrofahrrädern aus Tirol: der Gruber-Assist.

Eines der Zauberworte unserer Tage ist E-Mobility. Vor allem bei Fahrrädern ist der Trend zum umweltschonenden elektrischen (Zusatz-)Antrieb unübersehbar und der Kauf eines E-Bikes wird mit öffentlichen Mitteln gefördert. Die Alltagstauglichkeit derartiger Fahrräder mit Elektroantrieb wird immer besser und eine ganz interessante Innovation kommt dabei aus Tirol: der Gruber-Assist. Das in Wörgl ansässige Unternehmen Gruber Antrieb GmbH hat den leichtesten E-Bike-Motor der Welt entwickelt – inklusive Akku wiegt der Gruber-Assist gerade einmal zwei Kilogramm und ist völlig unsichtbar in den Fahrradrahmen zu integrieren. Mit dem Prototyp dieser Innovation hat Gruber 2005 den Businessplan-Wettbewerb adventure X gewonnen, mittlerweile wird der Gruber-Assist bereits in großen Stückzahlen



Foto: Gruber Antrieb GmbH

produziert. Das Beste daran: Der Gruber-Assist kann auch als Nachrüstsatz in das Sattelrohr nahezu jedes Fahrrads eingebaut werden. Riesenvorteil für Radsportler und Hobbyfahrer: Der Gruber-Assist wirkt direkt auf die Tretkurbel und nutzt so zusätzlich die Übersetzung der Gangschaltung. Nähere Informationen zu dieser Innovation aus Tirol finden sich im Internet unter: www.gruberassist.com

Intelligente Lösungen für Ticketsysteme

Technik. Von Ticketautomaten bis zur Stromtankstelle reicht das Angebot der Innsbrucker Technic Gerätebau.

Die im Innsbrucker Stadtteil Mühlau beheimatete Technic Gerätebau GmbH beschäftigt sich unter anderem mit der Weiterentwicklung und Produktion von Quickmodulen für intelligente Ticketsysteme. Mit ihren maßgeschneiderten Lösungen hat Technic Gerätebau in Österreich die Marktführerschaft in Sachen Parkscheinautomaten erobert und auch die neuen IVB-Fahrscheinautomaten in Innsbruck kommen aus Mühlau. Auch wer seine Kurzparkgebühren mit dem gelben „Smart Park“-Gerät bezahlt, verwendet ein Produkt des innovativen Teams rund um Geschäftsführer Hans Nigg. Ein weiteres Betätigungsfeld von Technic Gerätebau ist die Entwicklung und Installation von Stromtankstellen zur Beladung von Elektrofahrzeugen im öffentlichen Raum. Der Trend zur umweltschonenden



Foto: Technic Gerätebau GmbH

und nachhaltigen E-Mobility ist längst nicht mehr aufzuhalten, die Verkaufszahlen für E-Bikes etwa schnellen in die Höhe. Um all diese Fahrzeuge mit Strom zu versorgen, wird österreichweit ein ganzes Netz von Nachladestationen errichtet. Die erste dieser Tankstellen in Tirol steht in der Innsbrucker Andechsstraße, weitere sind bereits in Linz und Leoben in Betrieb.]

MEISTER(IN)HAFTE PRÄZISION

Das in Obermieming angesiedelte Unternehmen Swiss Tec Technology GmbH ist eine Tochterfirma der Swiss Tec AG mit Stammsitz Schaan/Liechtenstein. Spezialisiert auf hochpräzise Laser-Feinschneidemaschinen beliefert Swiss Tec mit seinen Produkten hauptsächlich Unternehmen im MedTech-Bereich. Darüber hinaus ist Swiss Tec noch im Aerospace-Bereich aktiv und für die Automobilindustrie werden Einspritzdüsen angefertigt. „Wir sind fast ausschließlich im Export tätig. Seit 2007 liefern wir unsere Produkte auch in die USA“, sagt Swiss Tec AG Inhaber Eduard Fassbind. Dass sich ausgerechnet im vergangenen Krisenjahr die Geschäfte in den USA bestens entwickelt haben, freut Eduard Fassbind mindestens genauso wie die Tatsache, dass er in einigen Wochen Simone Rieser, Tirols erste Mechatronik-Meisterin, in seinem Team hat.

Mehr Info

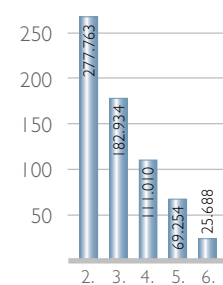
Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Präsenz österreichischer Großunternehmen in sozialen Medien

■ Red Bull ist der absolute Spitzenreiter – gezählte 59.578.270 User werden auf den fünf Social-Media-Plattformen Facebook, StudiVZ/MeinVZ, Xing, Twitter und YouTube erreicht. Das ergab eine Analyse der Meta Communication International, die aber auch zeigt, dass andere Unternehmen durchaus noch Aufholbedarf in diesen neuen Medien haben. Auf Platz 2 folgt Swarovski mit 277.763 Kontakten, dann bwin interactive, Raiffeisen, Rewe-Austria (inkl. Billa/BIPA) und die Telekom Austria.



Wirtschaft + IT + 2.0 = Karriere

Ausbildung. Die Fachhochschule Kufstein reagiert auf die zunehmende Virtualisierung der Gesellschaft und bietet in einem neuen Studiengang eine einzigartige Kombination von wirtschaftlichen und IT-Fächern an.

Mit Beginn des Wintersemesters im Herbst 2010 hat die Fachhochschule Kufstein fünf neue FH-Studiengänge geplant. Neben den Studien „Wirtschaftsingenieurwesen“, „Europäische Energiewirtschaft“, „Verkehrs- & Produktlogistik“ und „Marketing & Kommunikationsmanagement“ wird das Bachelorstudium „WEB-Business & Technology“ den bisherigen Studiengang Wirtschaftsinformatik ersetzen. Die moderne Wirtschaft braucht eine ganze Menge an Informationen und das Internet erfasst immer weitere Teile unserer Informationsgesellschaft. Auf webbasierenden Lösungen und deren Auswirkungen sowohl in IT-technischer als auch (volks-) wirtschaftlicher Sicht liegt das Hauptaugenmerk von Ausbildung und Forschung an der FH-Kufstein. Studiengangsleiter Prof. (FH) Dr. Ewald Jarz erklärt die Motive für die Neuausrichtung des Studienlehrgangs so: „Wir haben dem aktuellen Trend der Virtualisierung in unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen. Eine ganze Reihe von Unternehmen wie etwa Facebook, Google, eBay, Amazon usw. haben ihre Unternehmensgrundlage nur durch die Existenz des Internets. Unsere Absolventen sollen im Lauf ihrer Ausbildung lernen, wie man mit



„Wir haben dem aktuellen Trend der Virtualisierung in unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen.“

Prof. (FH) Dr. Ewald Jarz, FH Kufstein

den neuen Technologien umgeht und wie das Potenzial von neuen Geschäftsmodellen im Netz zu erkennen und zu bewerten ist. Nach absolvierter Ausbildung sollen unsere Studierenden in der Lage sein, auch selber ein Web-Unternehmen gründen zu können.“

Ewald Jarz hält mit seinem Team engen Kontakt zur regionalen und überregionalen Wirtschaft und gerade im Forschungsbereich hat sich dieses Team bereits einen internationalen Namen gemacht. Diese Erfahrungen werden nun im höchst aktuellen Studienlehrgang WEB-Business & Technology an die Auszubildenden weitergegeben. Für das Studium selbst ist keine Vorbildung aus den Bereichen Wirtschaft oder Informatik notwendig, daher können auch Absolventen von Schultypen wie etwa der Handelsschule oder einer dreijährigen HBLA hier einen neuen Schwerpunkt in ihrer Ausbildung setzen. Die

inhaltlichen Schwerpunkte des Studiengangs WEB-Business & Technology an der FH in Kufstein sind bereits festgelegt und beschäftigen sich mit Geschäftsmodellen im Web, mit dem Bereich Online-Marketing, den sozialen Netzwerken und den unendlichen Möglichkeiten von auf Web 2.0 basierenden Anwendungen. Weitere Schwerpunkte sind die mobilen Anwendungen und der ganze Bereich der IT-Security. In der Ausbildung werden auch zwei Projekte in der Praxis umgesetzt, mit realen Auftraggebern aus der Wirtschaft. Darüber hinaus ist ein Auslandssemester an einer internationalen Partnerhochschule zu absolvieren, was die fachliche und soziale Kompetenz der Studierenden stärken soll.

Das geplante Studium passt sich harmonisch in das Ausbildungsportfolio der FH Kufstein ein. Es wird die technisch-wirtschaftlichen Studiengänge im Bachelorbereich zur IT hin abrunden. Was alle technisch-wirtschaftlichen Studien an der FH Kufstein gemeinsam haben, ist, dass sie die technischen Disziplinen wie Gebäudetechnik, Informatik, Energie- oder Ingenieurtechnik mit Management-Know-how anreichern. „So wird ganzheitliches, unternehmerisches Denken gefördert“, freut sich Ewald Jarz.]

SOCIAL MEDIA

Twittern Sie schon?



Prof. (FH) Peter J. Mirski, MCI, über den Nutzen von Social Media für Unternehmen: „Social Media verändert unser Kommunikations- und

Informationsverhalten massiv. Im privaten wie im geschäftlichen Bereich. Die Frage, die sich für Unternehmen stellt, ist nicht die, ob es sich dabei um eine gute oder schlechte Entwicklung handelt, sondern vielmehr, wie man Social Media nützen kann, um die eigenen Produkte und Dienstleistungen besser zu vermarkten. Gerade der B2B-Bereich hat enormes Potenzial, insbesondere dann, wenn Referenzmeinungen für die Kaufentscheidung von hoher Relevanz sind.“



Markus Hasibeder, agindo marketing, über die Bedeutung von Twitter für Unternehmen: „Das ist nicht zu unterschätzen.

Wir sehen in diesem Tool die Möglichkeit, Hinweise auf Produktneheiten, Unternehmenstätigkeiten oder Angebote zu publizieren und dabei eine Zielgruppe zu erreichen, die aufgrund des Follower-Prinzips auch tatsächlich von diesem Unternehmen lesen möchte. Es gibt viele Beispiele für internationale Unternehmen, die Umsatzsteigerungen durch den Twitter-Einsatz als Verkaufs- und Vermarktungskanal erzielt haben. Welcome to the real world.“

SUCHMASCHINEN

Wer googelt, der findet

Seit 1998 beschäftigt sich das Innsbrucker Unternehmen connexion mit intelligenten Lösungen im IT-Bereich, genannt e-solutions. Von Raimund Schwarz und Michael Trawöger gegründet, ist einer der Schwerpunkte von connexion heute die sogenannte Suchmaschinenoptimierung. „Wer im Internet mit seinen Angeboten vertreten ist, der will logischerweise von Interessierten auch gefunden werden“, sagt Raimund Schwarz. Dazu verwendet man sogenannte „Keywords“. Ein Wellness-Hotel wird also versuchen, sich über den Begriff „Wellness“ finden zu lassen. Nur – diese Idee werden auch tausende andere Wellness-Hotels haben ... „Wir von connexion finden für unsere Kunden durch eine exakte Analyse der Zugriffe auf die Homepages nicht nur die idealen Keywords heraus, wir gestalten auch gemeinsam die Homepage neu, um sowohl die Zugriffe selbst als auch die tatsächlichen Buchungen zu steigern“, sagt Michael Trawöger. Der Erfolg gibt connexion recht. Die Anfragen bei den betreuten Firmen sind teilweise um mehrere hundert Prozent gestiegen und für jeden einzelnen Kunden hat sich die Investition in Suchmaschinenoptimierung bislang rentiert. Infos: www.connexion.at

Erfolgreich lernen mit Handy und SmartPhone

STANDORT: „KnowledgePulse“ heißt ein aktuelles Produkt der Research Studios Austria. Dabei handelt es sich um eine Lösung im Bereich MicroLearning. Was genau ist MicroLearning?

PETER A. BRUCK: MicroLearning ist die Antwort darauf, dass Menschen in der Informationsgesellschaft immer mehr lernen müssen und dafür immer weniger Zeit haben. Die Lösung ist ein Lernen in kleinen Schritten. Kleine Lernschritte kann jeder schaffen, auch zwischen durch beim Aktivitätenwechsel. Und viele Schritte bringen einen auch auf den Weg zum Lernerfolg.

STANDORT: KnowledgePulse soll auch als App für iPhone und Apple-Handys zur Verfügung stehen. Wie läuft da die Implementierung?

BRUCK: Unser Ziel ist es, das iPhone auch als Lerngerät nutzbar zu machen. iPhone-User haben ein ganz intimes Verhältnis zu dem Gerät. Damit eignet es sich zu mehr als nur zum Surfen und Telefonieren, also sehr zum Wissenserwerb. Das wollen wir nutzen. SmartPhones werden immer wichtiger und das iPhone ist hier auch für uns ein Bahnbrecher.

STANDORT: Ein Produkt wie KnowledgePulse lebt von der ständigen Weiterentwicklung. Wie ist da der aktuelle Stand und wie können neue Forschungsergebnisse in das vorhandene Produkt integriert werden?

BRUCK: MicroLearning funktioniert dann nicht, wenn es nur das Lernen leicht macht. Es gibt drei Erfolgsfaktoren: einfaches Lernen, einfaches Inhalte-Gestalten und nun auch einfache User-Verwaltung. Weiters haben wir den KnowledgePulse auf neue Plattformen wie Windows 7 oder Symbian-Handys gebracht. Damit haben wir auch eine Produktqualität erreicht, die internationale Wettbewerbsfähigkeit garantiert.



Prof. Peter A. Bruck ist Leiter der Research Studios der ARC Seibersdorf Research. Im Interview nimmt Prof. Bruck zu deren Produkt „KnowledgePulse“ Stellung und gibt einen Einblick in den faszinierenden Bereich des MicroLearning.

STANDORT: Die RSA Forschungsgesellschaft sieht ihr Ziel darin, Innovationen aus den Universitäten unbürokratisch auf den Markt zu bringen. Wie aber wird aus einer Idee ein Produkt?

BRUCK: Wir haben eine Methode: Ergebnisse werden iterativ verbessert, gemäß dem Feedback vom Markt entsprechend flexibel weiterentwickelt und die Zeit von Idee und Konzept zu umsetzbaren Lösungen verkürzt. Für die Arbeiten im MicroLearning sind Tirol und der IT Cluster der Mutterboden. Tirol ist dank der Zukunftsstiftung und der Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck für das MicroLearning das Pionierland. Von hier geht es nach Deutschland, in den Arabischen Golf, nach Mexiko. Es könnte nicht besser sein, nur schneller.]

BUSINESS SOFTWARE

Special Apps aus Kitzbühel

Im Jahr 1998 wurde e-seal als IT-Schulungsunternehmen in Wien gegründet. Doch schon bald verlegte sich das Unternehmen auf die Entwicklung von Software mit Schwerpunkt serverbasierte Anwendungen im Bereich Business Applications. Mittlerweile hat e-seal seinen Firmensitz in Kitzbühel, für GF Mag. Robin Hengl mehr als eine Leidenschaft: „Strategisch gesehen ist Kitzbühel sicherlich ein super Standort.“ Da sich e-seal mit seinen Software-Lösungen im ERP-Bereich hauptsächlich an größere Unternehmen wendet, ist Internationalisierung ständiges Thema: „In Rumänien und Weißrussland sind wir bereits engagiert, jetzt haben wir China im Fokus“ sagt Robin Hengl, der im Reich der Mitte mit speziell entwickelten Applikationen für die effektive Nutzung von sozialen Netzwerken ein neues Geschäftsfeld für e-seal etablieren will. Infos: www.e-seal.com

Mehr Info

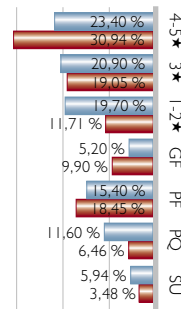
Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

In Tirol hat die Mitte nichts zu lachen

■ Vergleicht man die Unterkunftsarten im Winter (1998/99 blau, 2009/10 rot), zeigt sich beim Marktanteil ein klarer Trend. Gewerbliche und Private Ferienwohnungen (GF/PF) sowie 4-5*-Hotels legen zu, 3*-Hotels und sonstige Unterkünfte (SU) verlieren leicht, 1-2*-Hotels und Privatquartiere (PQ) massiv.



TIME-FLOW-INTELLIGENCE

Immer zur richtigen Zeit



Foto: Bullock

STANDORT: Sie arbeiten mit der Methode time-flow-intelligenceTM. Was bedeutet das?

ALEXANDRA STRICKNER: Auf den Punkt gebracht bedeutet dies, „zur rechten Zeit die richtigen Dinge“ tun. Führungskräfte müssen täglich wichtige Entscheidungen in vielen Bereichen treffen.

STANDORT: Kann man als Führungskraft die richtige Entscheidung zum idealen Zeitpunkt treffen?

STRICKNER: Ja. Wesentlich dabei ist das Verknüpfen von linearer und zyklischer Zeit und das Handeln entsprechend den Zeitqualitäten. Die vorläufigen Studienergebnisse – im Rahmen meiner Dissertation – ergeben eine durchschnittliche Trefferrate von 80 Prozent. Das sollte Entscheidungssicherheit geben.

STANDORT: Hat sich die Methode der time-flow-intelligenceTM bei Führungskräften bereits durchgesetzt oder hinken wir (in Tirol, Österreich) immer noch bzgl. der Akzeptanz hinterher?

STRICKNER: Ja, es ist leider der Fall, dass die Akzeptanz noch in den Kinderschuhen steckt. Die Führungskräfte, die damit arbeiten, sind allerdings begeistert. (www.time-flow-intelligence.com)

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

Innovatives Bauen

Baumelhaus: Mit Natur planen, in sie bauen

Ein Traum. Ein Bubentraum: Ein Haus in den Bäumen. Peter Danzl und Benny Obex, das Kernteam von „naturIDEA“ aus Mieders haben ihn sich verwirklicht. Doch nicht so, wie man meinen möchte. Ihr Baumhaus schwebt, es „baumelt“ sozusagen – was dem neuen und innovativen Konzept auch den Namen „Baumelhaus“ eingebracht hat. Und sagen Sie nie „Baumhaus“ zu ihm.

Seit nunmehr vier Jahren tüfteln und feilen die beiden Miederer an dem ausgeklügelten, architektonisch wertvollen Konzept. „2006, nach der Idee, gingen wir beide daran, einen Prototypen zu bauen“, erklärt Obex. Dieser Prototyp, den die beiden Männer eigenhändig und ganz allein gebaut haben, steht noch immer im Wald zwischen Schönberg und Mieders im Stubaital. Dort schwebt das erste je gebaute Baumelhaus der Welt. An vier Pfeilern – in diesem Fall Bäumen – hängt ein ganzes Haus, gebaut aus Holz. „Je nach Standpunkt des Betrachters und nach Art seiner Verwendung ist es etwa Spielplatz, Aussichtsplattform, Sensibilisierungszentrale, Wellnessoase oder Wohnraum“, beschreibt Danzl die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten und erklärt das Gerüst: „Auto-



Foto: Bullock

Baumelhaus: Die beiden Erfinder des Konzepts Benny Obex (li.) und Peter Danzl auf ihrem Prototyp im Wald bei Mieders.

meint Danzl. Fast schon philosophisch wird dabei weitergedacht: „Nach dem platonischen Weltbild ist der Oktaeder dem Element Luft

zugeordnet.“ Doch so schön und philosophisch das Konstrukt ist, so realisiert ist es auch.

Der Prototyp im Wald bei Mieders und die Baumelhaus-Gruppe auf der Muttereralp – als Mitglied im Cluster Wellness Tirol konnte naturIDEA die erste Machbarkeit für das Baumelhaus im Rahmen eines Initiativprojekts prüfen – sind da nur ein kleiner Ausschnitt des

sen, was mit dem Konzept möglich ist, denn: „Nach unseren neuesten Berechnungen können bis zu 180 Quadratmeter Fläche auf drei Ebenen geschaffen werden.“ Es sind solche Größenordnungen, die das Baumelhaus auch über einen Bubentraum erheben. Die Einsatzgebiete der Baumelhäuser – sozusagen als unverwechselbarer, individueller Touch – werden vor allem in der Tourismus- und Gastronomiebranche interessant. Wandersteige und Aussichtsplattformen über Moore – das Baumelhaus benötigt nicht zwangsweise Bäume, um in der Luft zu schweben, es genügen Pfeiler, die im Boden verankert sind. Doch so etwas wäre nur am unteren Ast des Vorstellungsbaums angesiedelt. Obex und Danzl denken weiter

und dabei an eine Nutzung für die Gastronomie. Oder für Wohnhäuser, autonom mit Energie versorgt, innen verputzt mit Lehm, designt nach modernen Vorstellungen. Die beiden Konstrukteure sind davon überzeugt, dass dieses innovative Konzept ungeahnte Möglichkeiten bietet – nämlich als weit über die Grenzen Tirols sichtbare „Landmarks“.]

„Nach dem platonischen Weltbild ist der Oktaeder dem Element Luft zugeordnet.“

Peter Danzl, naturIDEA

nome und ökologische Energiesysteme bilden ebenso grundsätzliche Bausteine wie das Integrieren des Baumelhauses in seine unmittelbare Umgebung.“ Doch neben diesen Aspekten besitzt das Baumelhaus noch architektonische Reize. „Die Suche der Baumelhäuser ist die Suche nach Ästhetik. Inspiriert von den Formen des kubischen Kristallsystems entsteht die Form“,

zugeordnet.“ Doch so schön und philosophisch das Konstrukt ist, so realisiert ist es auch.

Der Prototyp im Wald bei Mieders und die Baumelhaus-Gruppe auf der Muttereralp – als Mitglied im Cluster Wellness Tirol konnte naturIDEA die erste Machbarkeit für das Baumelhaus im Rahmen eines Initiativprojekts prüfen – sind da nur ein kleiner Ausschnitt des

Initiativförderung

Die Tiroler Zukunftsstiftung unterstützt und motiviert Unternehmen bei der Entwicklung von Innovationsprojekten in der Initialphase auch finanziell. Mehr Informationen unter www.zukunftsstiftung.at/ip

Erfolgsfaktor Ergonomie am Arbeitsplatz

Ergonomiezentrum. Ziel für Ergonomen ist es, Belastung zu reduzieren und Produktivität zu erhöhen.

Es genügt nicht, sich einen „ergonomischen“ Büro-Drehstuhl anzuschaffen und zu glauben, jetzt wäre der Arbeitsplatz „ergonomisch“. Laut Walter Ambros (im Bild), vom Ergonomiezentrum Tirol, muss weiter gedacht werden: „Wenn wir beim Büro-(Computer-)Arbeitsplatz bleiben, dann wäre auch die Arbeitsorganisation zu hinterfragen. Gibt es z.B. entsprechende Pausen und eine dieser Arbeit angepasste Arbeitsablaufgestaltung? Wie sieht die Arbeitsumgebung aus? Gibt es genügend natürliches Licht, ohne dass es zu Blendungen oder zu Reflexstellen am Arbeitsplatz kommt? usw.“ Denn Ergonomie ist mehr: „Ergonomen berücksich-

tigen in ihrer Arbeit einerseits die menschliche Leistungsfähigkeit und andererseits die technischen und organisatorischen Möglichkeiten und stimmen diese aufeinander ab. Ziel ist es, Belastungshöhe und Belastungsdauer zu reduzieren. So wird in der Regel auch die Produktivität erhöht“, weiß Ambros vom Cluster Wellness Tirol.]



Foto: Tiroler Zukunftsstiftung

[konkret GESEHEN]

wellwasser®: Wie Champagner aus der Leitung.



Foto: www.sollundhaben.co.at

überflüssigen, eckigen und dem Geschmack nicht förderlichen Inhaltsstoffe“, erklärt Dietmar Meraner, Geschäftsführer wellwasser®, das Konzept. Zudem ergeben sich mit der Anlage viele verschiedene Möglichkeiten, das Wasser noch attraktiver zu machen: Die Auswahl zwischen still oder perlend ist da nur die Grundlage. Mit insgesamt dreizehn verschiedenen Geschmacksrichtungen wird das Wellwasser veredelt, es wird quasi zu einem „Champagner aus der Leitung“, wie sich Meraner ausdrückt. Doch neben geschmacklichen Gründen macht das Prinzip auch wirtschaftlich und umwelttechnisch Sinn: „Umweltschädliche und kostenintensive Transporte über weite Entfernungen inklusive Einwirkungen durch Hitze, Kälte oder Strahlung während des Transports von mit Mineralwasser gefüllten Flaschen fallen bei wellwasser® weg. Die Wertschöpfung bleibt im eigenen Land, die anfallenden Kosten sind weitaus geringer und das komplexe Handling des abgefüllten Wassers entfällt“, meint Geschäftsführer Meraner. Vorteile, die sich bezahlt machen.

Kaltes, klares Wasser. Allein die Vorstellung erfrischt. Genau das muss sich das Tiroler Unternehmen wellwasser® gedacht haben und trägt nun mit einer innovativen Idee dieses Grundprinzip des kühlen Nass nach außen in die ganze Welt und gibt dem Wasser ein neues Image; Wasser wird zum wohlschmeckenden Lifestyleobjekt. Und das ohne es in Flaschen abzufüllen, ohne Pfand, ohne Transportkosten – frisches, kaltes, klares Wasser direkt aus der Leitung. „Eine vor die Schankanlage geschaltete, mehrstufige Hightech-Wasseraufbereitungsanlage entnimmt dem Leitungswasser die

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Auszeichnung für Biocrates

■ Die Biocrates Life Sciences AG, ein Tiroler Biotech-Unternehmen und Mitglied des Clusters Life Sciences Tirol, hat vor Kurzem beim deutschen Industriepreis 2010 eine von drei heiß begehrten Nominierungen in der Kategorie Biotechnologie erhalten. Nominiert wurde ein Biocrates-Produkt, das aus lediglich zehn Mikrolitern Blutplasma eine Bestimmung von 163 verschiedenen Metaboliten (Stoffwechselprodukten) ermöglicht. Es handelt sich dabei um den ersten Metabolomics-Kit, der auf Massenspektrometrie basiert.

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Life Sciences]



■ Eine besondere Auszeichnung erhielt das Biozentrum der Medizinuni Innsbruck: Für die Zellforschung stehen Dr. David Teis (im Bild), Sektion für

Zellbiologie am Biozentrum, als erstem Forscher in Österreich 300.000 Dollar Fördergeld in Form eines Karriere-Entwicklungspreises (Career Development Award) des Human Frontier Science Programms (HFSP-CDA) zur Verfügung. Seine zentrale Forschungsfrage: Wie passen sich Zellen an ihre Umgebung an?

■ Im Wintersemester 2009/10 waren insgesamt 5829 Studentinnen und Studenten an den zwölf akkreditierten Privatuniversitäten Österreichs inskribiert. Mit 1189 Studierenden ist die Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik (UMIT) erstmals die größte Privatu ni Österreichs.

MEDIZIN-STANDORT

Ein Symbol der Einheit

Der neue Life Sciences Standort der beiden Innsbrucker Universitäten nimmt Formen an: Am Innrain 80–82 entsteht der Neubau für die Chemie, Pharmazie und Theoretische Medizin der Leopold-Franzens-Universität und der Medizinischen Universität Innsbruck. Der Rohbau ist fertiggestellt und damit die Dachgleiche erreicht – im Frühjahr 2011 soll das neue Gebäude bezogen werden.

„Für rund 71 Millionen Euro werden auf einer Nutzfläche von ca. 35.000 Quadratmetern Labor-, Forschungs-, Büro- und Unterrichtsräumlichkeiten errichtet. Dieser Ausbau der universitären Infrastruktur kommt den Studierenden und Lehrenden zugute und stärkt den Uni-Standort Innsbruck“, erklärte Wissenschafts- und Forschungsministerin Beatrix Karl (im Bild) bei der Dachgleichenfeier. Die beiden Rektoren unterstrichen die Bedeutung des Neubaus für den Standort. „Mit diesem Gebäude



können wir die Trennung der beiden Innsbrucker Unis in einem wichtigen gemeinsamen Forschungsbereich, den Life Sciences, überwinden. Es ist auch ein Symbol für die Einheit von Forschung und Lehre, den wesentlichen Vorteil, den eine universitäre Ausbildung ihren Studierenden bietet und der die Grundlage für Fortschritt bildet“, betonte Medizin-Rektor Herbert Lochs. Rektor Karlheinz Töchterle hob die Bedeutung des Neubaus für Innsbruck hervor: „Im nationalen und internationalen Wettbewerb spielt neben der nötigen Infrastruktur auch die Bündelung der vorhandenen Stärken eine wichtige Rolle. Dieser Neubau ist dafür ein gutes Beispiel.“

„Mitarbeiter sind das wichtigste Asset“

VTU. Das Unternehmen der Verfahrenstechnik wurde 2009 zum attraktivsten Arbeitgeber Österreichs gewählt und konnte im Krisenjahr zeigen, warum.

Best Employer Study“ nennt Hewitt Associates ihre Untersuchung, in der sie in elf zentraleuropäischen Ländern 160.000 Mitarbeiter und 4000 Top-Führungskräfte in fast 700 Unternehmen befragt, um die Attraktivität von Arbeitgebern aus der Sicht der Mitarbeiter zu messen. Als attraktivster Arbeitgeber Österreichs wurde 2009 das Grazer Unternehmen VTU Engineering GmbH gekürt – ein Unternehmen mit Tirol-Bezug, ist doch eine der vier österreichischen Niederlassungen in Kundl beheimatet. Dr. Friedrich Fröschl, verantwortlicher Geschäftsführer für die Bereiche Personal & Finanzen bei VTU Engineering, analysiert den ersten Platz des Unternehmens: „Mitarbeiter sind das wichtigste Asset eines Unternehmens. Die Balance zwischen unternehmerischen Interessen und jenen der Mitarbeiter zu finden, ist dabei die schwierigste Aufgabe. Diese kann nur durch intensive und offene Kommunikation zwischen den Führungskräften und den Mitarbeitern gemeistert werden.“ Eine Kommunikation, die im Krisenjahr 2009 besonders wichtig war, wie Fröschl vor Kurzem bei einer Diskussionsrunde berichtete. Das Grazer Unternehmen der Verfahrenstechnik suchte das Gespräch mit allen Mitarbeitern. Großaufträge waren weggebrochen und die Angestellten versichert. Bildungskarenz, Teilzeit und größtmögliche Flexibilität im Gleitzeitmodell waren ein Rezept, um die hoch qualifizierten Mitarbeiter zu halten. All diese Maßnahmen funktionieren nur mit der Zustimmung und freiwilligen Kooperation der Mitarbeiter, die eben-



so wie die Unternehmensführung an die Zukunft des Unternehmens glauben. „Personalmanagement ist eine kulturelle Aufgabe“, so Fröschl. VTU konnte das Jahr 2009 positiv abschließen und verzeichnete 2010 wieder eine Umsatzsteigerung.

Die Unternehmen der VTU-Gruppe sind Planer, Berater und Zulieferer für Prozess-Anlagen der Industriezweige Pharma, Biotechnologie, Chemie, Metallurgie, Erdöl und Erdgas, Energietechnik sowie Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe. Die Leistungen umfassen die Planung von Prozessanlagen, die Lieferung schlüsselfertiger Spezialanlagen, die Entwicklung neuer Verfahren sowie Software für Anlagenbetrieb und -abrechnung. Gegründet wurde VTU 1990 in Graz als technisches Büro für

Verfahrens- und Umwelttechnik. In den Anfängen ausschließlich mit Biodiesel-Anlagen beschäftigt, erweiterte sich das Dienstleistungsspektrum auf mehrere Branchen. Die Gruppe beschäftigt derzeit rund 200 Mitarbeiter mit Niederlassungen in Österreich, Deutschland, Italien und der Schweiz.

VTU ist auch Partner beim 2009 gestarteten K2-Zentrum Austrian Centre of Industrial Biotechnology (ACIB), einem Forschungsverbund von sieben Universitäten (u.a. die Uni Innsbruck), mehr als 30 Unternehmen (darunter aus Tirol auch Sandoz, Biocrates und Ionimed) und rund 120 Wissenschaftlern, der die Entwicklung von Bioprozessen transparenter, vorhersagbarer und dadurch schneller, kalkulierbarer und billiger machen will.]

HALLER ALTERSSTUDIE

Nachhaltige Versorgung



Univ.-Prof. Dr. Christa Them

Sprecherin
Leitungskomitee

hohes Maß an Selbstständigkeit ermöglichen. Sie ist eine gemeindebezogene Studie zur Ermittlung des Gesundheits- und Pflegezustands und dessen Verlauf für alle über 65-jährigen EinwohnerInnen der Stadt Hall. In einer Längsschnittstudie werden erstmalig Daten zu Pflegebedürftigkeit, psychiatrischen und internistischen Erkrankungen sowie gesundheitsbezogener Lebensqualität erhoben.

STANDORT: Wie kann die Stadt Hall von dieser Studie profitieren?

THEM: Die Ergebnisse bilden die Basis für eine nachhaltige pflegerische und medizinische Versorgung der Haller Bevölkerung. Der Umgang mit der Überalterung unserer Gesellschaft kann durch gezielte Präventions-, Interventions- und Pflegekonzepte wesentlich ressourcenschonender und antizipativer gestaltet werden, um langfristig die Lebensqualität von älteren Personen durch bedürfnisorientierte Versorgung zu gewährleisten, deren Medikamentenversorgung verbessern und dabei die Kosten im Gesundheitswesen durch optimale Ressourcenallokation senken zu können.

STANDORT: Es liegen schon Ergebnisse der Vorstudie vor. Welche Schlüsse können Sie daraus ziehen?

THEM: Für Schlussfolgerungen ist es zu diesem Studienzeitpunkt noch zu früh. Hierzu bedarf es der Ergebnisse der Hauptstudie, deren Umsetzbarkeit auf Basis eines multidisziplinären Erhebungsansatzes durch die Vorstudie bestätigt wurde.]

[konkret GESEHEN]

In Kooperation dem Prostatakarzinom auf der Spur

Rund 40.000 Männer in der EU sterben jedes Jahr an Prostatakrebs. Das Prostatakarzinom ist damit die am zweithäufigste zum Tode führende Tumorerkrankung bei Männern. Die gute Nachricht ist, dass Prostatakrebs im Frühstadium sehr gut behandelbar ist, eine der gegenwärtig üblichen Früherkennungsmaßnahmen basiert auf der Bestimmung des prostataspezifischen Antigens (PSA) im Serum. Das Problem dabei: Erhöhte PSA-Werte können auch krebsunabhängige Ursachen haben, wie z.B. nicht-spezifische Prostatitis und gutartige Prostata-Hyperplasie. Um den Unterschied zu erkennen, braucht es ein zuverlässiges Diagnoseverfahren, wie etwa die – von der auf dem Gebiet der Proteinforschung tätigen Protagen AG entwickelten – UNIArray®-Technologie. Dabei handelt es sich um einen Biochip, der krankheitsspezifische Autoantikörper als Biomarker in Blutproben aufspüren kann. Das Ziel ist, Prostatakrebs anhand der charakteristischen Immunreaktion des Körpers rechtzeitig und eindeutig zu erkennen. Im vergangenen Jahr ist es Protagen in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Innsbruck, Klinik für Urologie, gelungen, mit dieser Technologie spezifische Muster von Autoantikörpern im Serum von Prostatakrebs-Patienten zu identifizieren. Eine Zusammenarbeit, die seither im Rahmen des Tiroler Krebsforschungszentrums ONCOTYROL weitergeführt wird. Derzeit läuft ein Ausleseprozess, um aus den gefundenen Biomarker-Kandidaten die für die Diagnose am besten geeigneten herauszufiltern. Außerdem wird eine klinische Validierungsstudie vorbereitet, um die in Innsbruck gewonnenen Daten mit Proben der Johns Hopkins University in Baltimore, USA und des Universitätsklinikums Münster, Deutschland, zu bestätigen. Ende des Jahres, so hofft Stefan Müller, CEO der Protagen AG, sollen diese Studien abgeschlossen sein. Und die Ergebnisse sollen helfen, Prostataerkrankungen in Zukunft genauer zu erkennen.



Foto: Zukunftsforschung

TREFF.

Thema: [QUALITY DAY, 24. JUNI 2010]

Von „schöpferischer Zerstörung“ und dem Mut zur Innovation

■ Die branchenübergreifende Tagung widmet sich dem Thema „Qualität in Unternehmen“. Diese steht für das Engagement aller Mitarbeiter, die Qualität der Führung, Prozesse und Leistungen sowie für die konsequente Weiterentwicklung eines Unternehmens und basiert auf ausgeprägter Erneuerungsfähigkeit und starkem Veränderungswillen in der Organisation oder mit anderen Worten: auf Innovationen.
Ort: Villa Blanka, Weiherburggasse 8, 6020 Innsbruck; Zeitrahmen: 13.30–18.15 Uhr;
Anmeldung online unter www.zukunftsstiftung.at/qualityday

TERMINE.

[Wellness]

13. September 2010

■ Der Gast im Jahr 2020

Symposium des Cluster Wellness Tirol auf der FAFGA. Mit Leo A. Nefiodow.
Wo: Messe Innsbruck
Uhrzeit: 10.00 Uhr

[Erneuerbare Energien]

16. Juni 2010

■ Vorstellung der 4. Ausschreibung „Neue Energien 2020“

Info zum Energieforschungs- und Technologieprogramm des Klima- und Energiefonds.
Wo: Impulszentrum Schwaz, Münchner Straße 22, 6130 Schwaz
Uhrzeit: 10.00–12.00 Uhr

21. Juni 2010

■ Energy Tour: Energieeffizientes Bauen im Tourismus

Ziele: Hotel Geiger in Serfaus als erstes Passivhaus-Hotel mit Wellnessbereich; Energiehauspark in Innsbruck.
Wo: Serfaus, Innsbruck
Uhrzeit: 12.00–18.00 Uhr

[Mechatronik]

22. Juni 2010

■ Informationsveranstaltung ICE-Cut



Foto: Friedle

Möglichkeiten eines Wasserstrahls: Bearbeitung von Gummi bis Granit.
Wo: Hotel Maria Theresia bzw. Wasserstrahlsteineidetechnik Waihl, 6060 Hall
Uhrzeit: 15.00 Uhr

01. Juli 2010

■ Exkursion: Mit Prozessoptimierung zur Produktion auf Weltklasseniveau

Ziel: Betrieb und Produktion bei Trumpf Maschinen Austria.
Wo: Pasching bei Linz

[IT]

18. Juni 2010

■ meetIT

Der Cluster zu Gast bei ...
Wo: Allgemeines Rechenzentrum, Tschamlerstraße 2, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 09.00–11.30 Uhr

[Life Sciences]

14. Juni 2010

■ ONCOTYROL-Partnerevent

Einweihung des ONCOTYROL-Gebäudes am Landhausplatz.

07. & 08. Juli 2010

■ Alps Bio Cluster Catalyst Event

„ICT & Care: toward personalized services“.
Info unter www.alpsbiocluster.com
Wo: Grenoble

[Standort]

01. & 02. Juli 2010

■ CAST Patent Summer Days

Die diesjährigen Patent Summer Days des Gründungszentrums informieren über den Einsatz von „Open Innovation“.
Wo: MCI III, Weiherburgg. 8, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: Do 9.30–17.00 Uhr, Fr 9.00–16.00 Uhr

„Die Kraft der Marke Tirol besser nutzen“

Standortforum. Wie man die Kräfte von Tourismus, Wirtschaft und Wissenschaft mithilfe der Marke Tirol noch stärker bündeln kann, wurde in Igls diskutiert.

Es war eine Premiere, wie sie erfolgreicher nicht ausfallen konnte. Im Saal Panorama des Congresspark Igls war kein Sitzplatz mehr frei, als Tirols Landeshauptmann Günther Platter das erste Tiroler Standortforum eröffnete. Und Platter machte auch eines sofort klar: „Die Marke Tirol hat Weltruf.“ Und daher solle auch, wo Tirol drin sei, auch Tirol draußehen, um die positive Kraft der Marke Tirol besser zu nutzen – für das Wirtschafts-, Wissenschafts- und Urlaubsland Tirol. „Die Zusammenführung der drei Organisationen Tirol Werbung, Zukunftsstiftung und Agrarmarketing unter einem Markendach war daher ein logischer Schritt“, so Platter weiter.

„Zwar wird die Marke Tirol gedehnt. Aber die stimmige Kombination macht die Marke einzigartig: unsere Lebensqualität – dort arbeiten, wo andere Urlaub machen – verbunden mit dem Wirtschaftsstandort, das passt zusammen“, erklärte Tirol-Werber Josef Margreiter. Auch Harald Gohm, Geschäftsführer der Tiroler Zukunftsstiftung, schloss sich diesem Resümee an: „Damit der Standort Tirol wettbewerbsfähig bleibt und



Foto: Friedle

hochkarätige Diskussion: Rektor Karlheinz Töchterle, LRin Patrizia Zoller-Frischauf, LHStv. Anton Steixner, Stanglwirt Richard Hauser und IV-Präsident Reinhard Schretter (v.li.).

wir langfristig auf gut bezahlte und krisenfeste Arbeitsplätze zählen können, müssen wir die Leistungen unserer Wirtschaft und Wissenschaft besser sichtbar machen am internationalen Markt. Die Strategie der Dachmarke erweist sich dabei als goldrichtig.“ Dass konkrete Kooperation etwas bringt, darauf verwies Wendelin Juen, Geschäftsführer der Agrarmarketing Tirol: „Durch die konstruktive Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck fließt professionelles Know-how in die Projekte der Agrarmarketing Tirol ein.“ Und wie die Synergien von Wirtschaft, Landwirtschaft und Tourismus noch besser genutzt werden können, darüber diskutier-

ten in einer hochkarätigen Runde LHStv. Anton Steixner und LRin Patrizia Zoller-Frischauf, IV-Präsident Reinhard Schretter, Uni-Rektor Karlheinz Töchterle und Stanglwirt Richard Hauser.

Dass der Tiroler Marken-Ansatz auch außerhalb der Grenzen registriert wird, zeigte der Standortmanagement-Experte Harald Pechlaner von der Universität Eichstätt-Ingolstadt: „In dieser Kombination von Tourismus und Wirtschaft ist Tirol eine Leitregion.“ Und weiter: „Vor allem die Lebensqualität für die Zielgruppen von Unternehmen, Einwohnern und Gästen ist eine der Kernkompetenzen des Standorts Tirol.“]



Foto: Friedle

Harald Gohm, GF Tiroler Zukunftsstiftung: „Die Strategie der Dachmarke erweist sich als goldrichtig.“



Foto: Friedle

Wendelin Juen, GF Agrarmarketing Tirol: „Die Kampagne ‚Bewusst Tirol‘ stärkt die Wertschöpfung der Landwirtschaft.“



Foto: Friedle

Josef Margreiter, GF Tirol Werbung: „Unsere Lebensqualität, verbunden mit dem Wirtschaftsstandort, das passt zusammen.“

[nach GESEHEN]

Zukunft des Lichts



Foto: Zukunftsstiftung

Im März trafen sich zahlreiche Interessierte im Haus Marie Swarovski, um mehr über LED-Technik zu erfahren. Unter anderem sprach Mag. Christian Anselm (li.) vom Barthenbach LichtLabor über Anforderungen an die Lichtplanung mit LEDs, referierte Dipl.-Physiker Richard Kotschenreuther (re.) von der Osram GmbH in München über die Vereinfachung des Marktzugangs durch standardisierte Elemente bei Sicherheit und Arbeitsweise.

Chance für Tirol



Foto: Energie Tirol

Mehr als 250 Besucher diskutierten im Mai auf der Veranstaltung „Energie Zukunft Tirol“, ob Elektromobilität nur ein flüchtiger Hype oder eine Zukunftschance ist – und kamen zu einem eindeutigen Ergebnis. Elektromobilität erhöht Wertschöpfung in Tirol und bietet die Möglichkeit, von internationalen Erdölmärkten unabhängig zu sein. Belegt wurde dies durch Tiroler Innovationen wie elektromobile Nutzfahrzeuge und Solartankstellen.

STATEMENTS. intersolar

■ Die Intersolar Europe ist die weltweit größte Fachmesse der Solarwirtschaft. Der Wirtschaftsstandort Tirol und der Cluster Erneuerbare Energien Tirol präsentierten von 9. bis 11. Juni in München ihre Kompetenz bei Energietechnologien gemeinsam mit den heimischen Clusterpartnern. Und diese resümierten den Messeauftritt mehr als zufrieden.



Foto: Friedle

„Für uns als kleiner Betrieb ist der gemeinsame Messestand eine super Sache. Wir können in einer anderen Liga Luft schnupern und schauen, wie der Markt auf unsere Weltneuheit, die solaraktiven Fassadenbauteile, reagiert.“
Ing. Thomas Wolf, WAF Fassadensysteme



Foto: Friedle

„Zum jetzigen Zeitpunkt ist dieser Messeauftritt für uns perfekt. Wir können unter perfekten Rahmenbedingungen international auf unser neues Produkt detiga, die integralen Dachmodule, aufmerksam machen.“
Ing. Hubert Tilg, Metallwerk F. Deutsch

STATEMENTS. femtech

Bei der FEMtech Werkstatt – einem von CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol, veranstalteten Workshop – ging es für Forscherinnen der Tiroler Hochschulen bzw. außeruniversitären Forschungseinrichtungen darum, sich das notwendige Werkzeug für den Weg von der Forschung in die Wirtschaft anzueignen. Die Bilanz zweier Teilnehmerinnen:



Foto: Friedle

„Für mich lag der Fokus auf dem Bereich Patente, da ich mir das durchaus auch als zukünftigen Arbeitsbereich vorstellen kann. Der FEMtech-Workshop hat meine Erwartungen zur Gänze erfüllt: informative Vorträge über den Schutz von Erfindungen, über Patente und ihre Vor- und Nachteile an praktischen Beispielen, die wir gemeinsam erarbeitet haben.“
M.Sc. Stephanie Neumair, Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie der Uni Innsbruck.

■ „Der Workshop hat mir insgesamt sehr gut gefallen. Im zweiten Teil, in dem wir die Gründung eines kleinen Unternehmens durchspielten, wurde uns durch mehrere Gruppenarbeiten vermittelt, was man bei der Gründung eines eigenen Unternehmens alles beachten muss und wie man dabei am besten vorgeht. Leuten, die selber kein BWL/WWL oder ähnliches studiert hatten, wurden so auf einfache Art und Weise die Basics einer Unternehmensgründung erklärt bzw. näher gebracht.“
M.Sc. Veronika Ernst, Institut für Pharmazeutische Chemie der Uni Innsbruck.

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@zukunftsstiftung.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gern kostenlos zu.